

# "Aergert dich dein Auge..." (Evangelium St. Mathäi, II., 9)

Autor(en): **Edelstein, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **13 (1919)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134530>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist der Kapitalismus! Seht ihr seine Früchte! Zum Kampf mit ihm auf Leben oder Tod! Es ist an der Zeit!"; die andern aber sagten, und es war der Geist des Mammons, der Selbstsucht und Feigheit, der aus ihnen redete —: „Muß es nicht so kommen? und habe nicht auch ich ein Interesse in diesem Kampfe zu wahren?“ Unter marxistischer Begründung vereinigten sich jene mit gleichgesinnten Anarchisten und Religiösen, diese aber mit gleichgesinnten Patrioten, Militaristen und Pfaffen. Die Scheidung nach „Begründungen“ verschwand und die nach Gründen trat in ihr Recht.

Genossen, die Sehnsucht, die in uns lebt, hat sich aus der Enge des Weltverbesserertums in die freiere Luft des „wissenschaftlichen“ Sozialismus durchgerungen; aber auch dieser ist noch nicht der richtige Ausdruck für unser Streben. Die Utopisten brachten Rezepte: sie haben den Weg zum Herrn nicht gefunden; die Marxisten brachten Aufklärung: auch sie haben die verschütteten Quellen nicht befreien können; die Religiösen haben gepredigt: ihre Worte blieben machtlos. Ein Weg noch bleibt uns, vielleicht ist er der rechte. Wir wollen der Stimme unseres Gewissens gehorchen, frei, treu, rücksichtslos gehorchen; wir wollen unserer Sache und unseren Brüdern in Redlichkeit dienen, wir wollen leben als Sozialisten und sterben als Sozialisten. Vielleicht gelingt unserer bescheidenen Tat, was unsere starken Worte nicht vermocht haben: in uns und unseren Brüdern die mächtige Sehnsucht nach einer neuen Gemeinschaft der Freiheit und Brüderlichkeit zu erwecken. Der Sozialismus tritt hervor hinter seiner dogmatischen und wissenschaftlichen Verkleidung als das, was er ist: ein sittliches Ideal, dem wir uns durch ein reines Leben und mutige Taten nähern können.

B. Brunner.

## „Aergert dich dein Auge . . .“<sup>1)</sup>

Evangelium St. Mathäi, II., 9.

Seit Kriegsbeginn haben Berufene und Unberufene das Alte und das Neue Testament nach Blutzeugen für die Moral des Krieges abgesehen und mit der Fülle ihrer Entdeckungen die schüchternen Versuche, Pazifistisches in den Heiligen Schriften zu finden, überstimmt und erdrückt.

Allein wie so mancher Bekenner des Neuen Testaments sich für den Kriegszweck unterfing, das Alte Testament zu durchstöbern, so sei es einem Anhänger des Alten Testaments nicht verwehrt, ein oder das andere schöne Wort aus dem Neuen Testamente für den Friedenszweck heranzuholen.

Ich sage zwar mit Mme. Capy:<sup>2)</sup> „Der Tod Jesu hatte die Heilung nicht gebracht, der Messias, der die Menschen erretten sollte,

<sup>1)</sup> Aus Raumangel lange zurückgestellt. Die Red.

<sup>2)</sup> Mme. Capy: „Ahasverus und sie, die da warten“, „Versöhnung“, 25. VIII. 17.

war nicht gekommen.“ Ein guter Mensch war um sein Leben gekommen — war ruchlos und grausam ermordet worden — und sonst war nichts geschehen?

Aber ein Wort dieses „guten Menschen“ sei hier angeführt, weil es die Traurigkeit unserer Lage so recht klar beleuchtet, und weil es zugleich das einzige Heilmittel für unsere Leiden enthält. Dieses Wort, das uns immer am unverständlichsten erschien, zeigt sich mir jetzt als das einzige Wahrwort, und sein Rathschlag als die einzige, noch mögliche Rettung der Menschheit. Es lautet: „Ärgert dich dein Auge, so reiße es aus und wirf' es hin.“

Wie? sagte ich mir, sind dies die Lehren der Sanftmut? so selbstzerstörerisch gegen sich zu wüthen, und das Auge, dieses unerseßlich kostbare Gut, einem sinnlosen Zorne zu opfern?

Nun aber habe ich den tiefen Sinn dieser anscheinend übertriebenen Forderung begriffen und in ihr das rechte Heil erkannt:

„Unser Auge ärgert uns“, d. h. wir erkennen, daß wir Welt und Dinge bisher falsch gesehen haben. Wir haben einen falschen Maßstab an die Ereignisse angelegt, sowohl an die, die sich vor unsern Augen abspielen, als auch an die, die wir aus Tradition und Geschichte kennen. Wir haben aus einem schiefen Gesichtswinkel, geblendet und eingeeengt durch Ueberlieferung und fertige Urtheile, die Zustände und Geschehnisse um uns her betrachtet. Und wir müssen von Grund auf unsere Anschauungsweise verändern, wenn wir unsere Lage verbessern wollen!

Wir haben denjenigen als Sieger gefeiert, den wir als Massenmörder hätten verachten sollen.

Wir haben dem Eroberer das eroberte Gut als Beute zugesprochen, während wir ihn als frechen Räuber hätten anklagen sollen.

Wir haben uns der Gewalt gefügt, anstatt ihr zu trotzen, und wir haben uns den Gesetzen derjenigen unterworfen, welche sich selbst außerhalb der Gesetze stellen.

Wir haben einen Unterschied gemacht zwischen der Moral der Einzelindividuen und der Moral der Vielheit, Staat, genannt, und wir haben gebilligt, daß das, was jenen zur Schande gereicht, diesem als Verdienst geschätzt und zu Recht anerkannt wird. Nennen wir doch die Raubgier und Mordlust der Soldaten die „Moral der Truppen“, während Soldaten, die aus Ueberdruß und Ekel am Morden die Waffen niederlegen, als „demoralisiert“ bezeichnet werden!

Deshalb ärgert uns nun, da wir dies erkennen, unser Auge! Und nun gibt uns Jesus, der Sohn Davids, den Rath, unser ärgerliches Auge auszureißen und es hinzuwerfen! Wir müssen uns an eine andere Art des Sehens und Betrachtens gewöhnen. Wir müssen uns losmachen von der alten Bequemlichkeit, die Dinge so anzusehen, wie die Machthaber sie darstellen. Und wir müssen eine ganz neue Betrachtungsweise gewinnen!

Dann werden wir zu andern Urteilen und Resultaten kommen und nicht der Meinung sein, mit dem Schacher von Land zu Land, mit dem Wucher- und Siegerfrieden sei das Heil der Welt begründet.

Hinweg vor allem mit dem Siegerfrieden!

Wer gesiegt hat, hat vergewaltigt und ist dem Unterlegenen Sühne schuldig!

Wer Bomben geworfen und Menschen getötet hat, hat unschuldiges Blut vergossen und soll ein reumütiges Bekenntnis seiner Blutschuld ablegen!

Wer Städte eingeäschert, Felder zerstampft und Wälder vernichtet hat, hat Sachschaden angerichtet, und soll zum Erfatze verpflichtet sein!

Wer Schiffe versenkt, Schiffe beschlagnahmt und Besitz von feindlichen Untertanen sequestriert hat, hat sich an fremdem Eigentum vergreifen; er soll das unrechtmäßige Gut unweigerlich herausgeben, und wenn er dasselbe vernichtet hat, Wiedererstattung leisten!

Wer gegnerisches Land besetzt hat, hat eingebrochen; er soll das invadierte Gebiet räumen und allen durch die Besetzung entstandenen Schaden nach Möglichkeit vergüten!

Wer Gefangene gemacht hat, hat sich an seinem Menschenbruder, am Ebenbilde Gottes, versündigt, und soll gehalten sein, dieselben mit Geschenken und Ehrenbezeugungen in die Heimat zu entlassen!

Wer Beute gemacht hat, dem soll es als Raub angerechnet werden, und er soll den Raub voll und ganz herausgeben!

So müßte ein gegenseitiges Bemühen auf den Plan treten, die Spuren des Kriegswahnsinnes auszutilgen, anstatt des jetzt vorhandenen Bestrebens, die gegenseitigen Versündigungen noch durch einen sogenannten „Friedensvertrag“ „dauernd“ (oder doch bis zum nächsten Kriege!) festzulegen.

Zur Ermittlung der auf allen Seiten angerichteten Schäden werden die von den Kriegführenden amtlich ausgegebenen Berichte bestens Dienste tun. Die Untaten, deren man sich öffentlich gerühmt hat, die „wirksamen Bombenwürfe“, die „konstatierten Treffer“, die „photographisch festgestellten Brände“, werden nach den eigenen schamlos und prahlerisch verlautbarten Berichten nicht mehr geleugnet oder beschönigt werden können. „Die Berge feindlicher Leichen“, mit welchen die Generalstabsberichte sich auf allen Seiten gebrüstet haben, werden zu stummen Anklageschriften sich aufstürmen, und die Autoren dieser Berichte sollten dieselben als unauslöschliche Schandmaler empfinden. Sie sollten eine teilweise Entsühnung darin finden, daß ihnen gestattet würde, eine Bußformel vor versammeltem Volke zu sprechen und ihre schändliche Verirrung einzugestehen!

Die Verstümmelten und Kriegsbeschädigten wären durch eine von allen Kriegführenden Staaten gleichmäßig zu tragende Versorgung nach Tunlichkeit zu entschädigen! Die Besitzer von Kriegskreuzen und anderen Mordprämien sollten sich dieser schmachlichen „Ehrenzeichen“

schämen; es soll ihnen gestattet sein, dieselben zu vernichten, wenn sie es nicht vorziehen, dieselben voll Abscheu dem Spender vor die Füße zu werfen.

Die Kriegerwitwen und -Waisen wären gleichfalls durch eine von allen im Kriege verwickelten Staaten gemeinsam zu tragende Besteuerung zu erhalten, beziehungsweise zu erziehen.

Den Toten aber, die man nicht mehr entschädigen kann, bereite man die einzige, ihnen gewiß genügende Sühne, gemeinsam zu bereuen, und gemeinsam Besserung und Umkehr anzutreten!

So müßten die Friedensvorschläge lauten, die wirklich neutral und wirklich human wären, und Aussicht auf dauernden Friedensbestand böten.

Dann hätten wir das Auge, das uns ärgert, die falschen Anschauungen, unter welchen wir leiden, ausgerissen und hingeworfen und könnten ein neues Dasein mit neuen klaren und reinen Augen beginnen!

Dann würden wir auch den Balken im eigenen Auge empfinden, und fänden gar nicht mehr Zeit, nach dem Splitter im Auge des Nächsten zu suchen; dann erst würde die Welt zum Verständnisse der Lehren heranreifen, für welche der Sohn einer jüdischen Mutter den Erlösertod erlitten hat.

Rahel Edelstein.

## Kreuz.

Jesus wurde nicht müde, auf sich selbst als das Objekt des Glaubens hinzuweisen. Um aber Jesus recht zu sehen, reicht das körperliche Auge nicht aus. Das leibliche Auge sieht bloß einen jüdischen Bauern und Bauhandwerker, das innere Auge sieht den Gottessohn, den Gesalbten.

## Redaktionelle Bemerkungen.

Auch diesem Heft wird man, wie dem letzten, eine innere Einheit anmerken.

Den Vortrag von Reinhold möchten wir als Dokument der geistigen Gärung aufgefaßt wissen, die — trotz aller politischen Reaktion — die deutsche Welt erfaßt hat. Seine Probleme sind — mutatis mutandis — auch die unseren.

Das Gedicht von Julie Weidenmann an der Spitze des Heftes ist einem kleinen Bändchen entnommen, das unter dem Titel: „Baumlieder“ soeben bei Orell Füssli in Zürich erschienen ist. Einige Perlen der Sammlung haben unsere Leser schon kennen gelernt, aber es sind ihrer noch viel mehr darin zu finden. Etwas von dem mitten in Eis und Dunkel still aufblühenden neuen Gottesfrühling lebt und duftet in diesem zarten, edlen Garten.

Redaktion: Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden & Co.** in Basel.